

Mehr als nur ein Spiel

Fußball und die Inszenierung nationaler Loyalitäten und Rivalitäten im östlichen Europa

Alexandra Schwell

EINLEITUNG

Fußball ist der populärste Sport Europas und zugleich die am meisten geteilte soziale Praxis. Dabei ist Fußball mehr als nur ein Spiel; er ist stets auch politisch (Schwier/Leggewie 2006). Dieser Beitrag widmet sich der Frage, wie in der hochgradig emotional aufgeladenen Arena des Fußballs Fragen der Zugehörigkeit, der Abgrenzung und der transnationalen Identifikation verhandelt werden. Er fragt danach, wie Fußball im Kontext der Ost-West-Asymmetrie als Vehikel für Othering-Prozesse sowie Selbst- und Fremdidentifikationen genutzt wird. Sportliche Großveranstaltungen wie Welt- oder Europameisterschaften bieten ein hervorragendes Spielfeld für ethnografische Forschungen, da hier auch Personen als Fans erreicht werden – oder erst, zumindest temporär, zu Fans werden –, die sich normalerweise nur am Rande für Fußball interessieren. Vermutlich sind auch genau diesen Fans die Mythen zu verdanken, die sich um Fußball-Großereignisse ranken, wie das deutsche »Sommermärchen 2006« (Götz 2011; Sonntag 2007).

Ausgangspunkt für die vorliegenden Erörterungen ist die Europameisterschaft 2012, die in Polen und der Ukraine ausgetragen wurde – das erste fußballerische Großereignis in Mittelosteuropa. Auch mehr als zehn Jahre nach dem Beitritt von acht postsozialistischen Ländern zur Europäischen Union bestehen weiterhin augenfällige Unterschiede zwischen West und Ost, aber auch innerhalb der alten EU 15, hinsichtlich der Wohlstandsverteilung, der Wirtschaftsstärke, aber auch der politischen Kultur, um nur einige wenige Punkte zu nennen. Die Proteste und der Krieg in der Ukraine, der anstehende Brexit sowie der Anstieg der Rechtspopulismus in Europa verdeutlichen, dass Europäisierung nicht der homogenisierende Modernisierungsprozess ist, von dem Kritiker wie Befürworter lange Zeit ausgingen (Epstein/Jacoby 2014). Die westeuropäischen Mitgliedsstaaten sind keineswegs idealtypische Modelle, zu denen neue Mitglieder und Beitrittskandidaten aufschließen müssen. Letztere sehen sich wiederum mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert, die sich

aus postsozialistischen und anderen soziokulturellen *Legacies* speisen. Darüber hinaus haben die Wirtschaftskrise sowie die damit zusammenhängende Diskussion über innereuropäische Solidarität und Schulden neue symbolische Kartografien geschaffen und die öffentliche Wahrnehmung von Europas Peripherien verändert. Eine neue beziehungsweise neu konturierte Nord-Süd-Teilung tut sich auf, die ökonomisch wie kulturell wirksam ist und an tradierte Konzepte vom »kulturellen Süden« anknüpft (Eder 2006).

Dabei hat die Nord-Süd-Teilung die »traditionelle« Ost-West-Asymmetrie nicht ersetzt, sondern vielmehr ergänzt. Im Jahr 2012, fast zehn Jahre nach dem Beitritt, ist die Ost-West-Asymmetrie auch während der EURO 2012 höchst lebendig. Sie äußert sich jedoch nicht mehr wie noch vor 20 Jahren in diametral gegenüberliegenden politischen oder Wirtschaftssystemen, sondern sie zeigt sich vor allem in Mikropraktiken des Alltags – und vor allem in Mikropraktiken der Ignoranz und der Stereotypisierung. Diese fungieren als Erklärungsrahmen, die auf tradierten Narrativen beruhen, die der Westen über den Osten und zugleich über sich selbst produziert. Sie rahmen zugleich die Handlungspraktiken, mit deren Hilfe sich Akteure die soziale Welt erschließen.

Auf der Grundlage ethnografischer Feldforschung während der EURO 2012 in Polen fragt dieser Beitrag danach, wie Eigen- und Fremdbilder, nationale Identitäten und Alteritäten praktiziert, performativ inszeniert und zelebriert werden.¹ Er nimmt den Begriff »soziales Ereignis« wörtlich und fragt, was wir sehen, wenn wir Fußball eingebettet in seine sozialen, politischen, ökonomischen, kulturellen und historischen Kontexte betrachten. Im Fokus dieser Ausführungen steht die EURO 2012 in der Stadt Poznań. Der Beitrag fokussiert in einer relationalen Kulturanalyse die Inszenierung der polnischen nationalen Identität entlang der diskursiven Konstruktion und Interaktion mit den ausländischen Fans. Er zeigt, wie »das Andere« wahlweise als »Eigenes« inszeniert oder orientalisiert und balkanisiert wird und wie diese Imaginationen wiederum die Selbstverortung auf der vorgestellten *Mental Map* Europas beeinflussen. Dabei beziehe ich mich auf Gerd Baumanns »Grammars of Identity/Alterity«, um die unterschiedlichen Wege der Selbst- und Fremdinszenierung zu analysieren, die hier beschritten werden: die Grammatiken der Orientalisierung, der Segmentierung und der Vereinnahmung (Baumann 2004). Baumanns Konzept erlaubt es, einen Blick auf die sozialen Kräfte, Machtstrukturen und die Verhandlung kultureller Symbole durch das Prisma des Fußballs zu werfen. Wenn dabei von nationalen

1 | Der Text entstammt dem interdisziplinären Forschungsprojekt »FREE – Football Research in an Enlarged Europe: Identity Dynamics, Perception Patterns and Cultural Change in Europe's Most Prominent Form of Popular Culture«, an dem 9 Partner aus 8 Ländern beteiligt waren. FREE wurde im 7. Rahmenprogramm der EU von 2012 bis 2015 gefördert (<http://www.free-project.eu>). Die zugrundeliegende Feldforschung wurde gemeinsam mit dem FREE-Team in Poznań, Michał Buchowski, Małgorzata Kowalska und ihrem Team von Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie der Adam Mickiewicz Universität Poznań, durchgeführt. Eine weitere ethnografische Betrachtung der EURO 2012 findet sich in Burszta u. a. (2012). Der vorliegende Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung von Schwell (2015).

Stereotypen, Rivalitäten und Loyalitäten die Rede sein wird, bezieht sich dies nicht auf nationale Politik oder nationalistische Bewegungen, sondern auf das, was Michael Billig (1995) mit dem Begriff des »banalen Nationalismus« bezeichnet und was Orvar Löfgren (1989) mit dem Stichwort der »Nationalisierung des Alltagslebens« benennt: das Nationale als kulturelle Praxis, das Praktiken, Strategien und Prozesse der Beheimatung umfasst, die relational organisiert sind.

LOYALITÄTEN UND RIVALITÄTEN IM FUSSBALL

Kultur- und sozialwissenschaftliche Forschungen haben sich bislang vorwiegend auf Fans von Vereinen und Nationalmannschaften konzentriert.² Was aber passiert, wenn das eigene Team gerade nicht spielt oder, weit schlimmer, überhaupt nicht (mehr) im Wettbewerb ist, wurde bislang kaum beachtet. Welche Loyalitäten und Rivalitäten, Abneigungen und Zuneigungen sich hier zeigen, ist ein höchst aufschlussreiches Feld für Kulturanthropologen und -anthropologinnen. Wer für wen ist und wie unterschiedliche soziale Gruppen sich und andere feiern, basiert nicht allein auf individuellen und autonomen Entscheidungen. Şenyuva und Alpan (2015) zeigen, dass mediale Repräsentationen und Narrative eine ebenso wichtige Rolle spielen wie kommerzielle Interessen. Diese Aspekte determinieren in einem hohen Maße, wie Fußball von verschiedenen Akteuren und Akteurinnen wahrgenommen und erfahren wird. So sind Stadien und Fanzonen hochgradig kommerzialisierte Räume, deren Form und Organisation nicht allein von FIFA und UEFA festgelegt werden, sondern auch von multinationalen Unternehmen, die als Sponsoren auftreten. Partizipation an diesem sozialen Ereignis hat zugleich den Preis der bedingungslosen Unterwerfung unter deren Regeln. In diesem Sinn sind die Objekte und Materialitäten der Fußballgroßereignisse selbst Aktanten im Sinne Latours (1993; 2005), die das Verhalten und die Perzeptionen der Fans mitformen (Szogs 2015). Loyalitäten zu einem Verein oder einer Nationalmannschaft wie auch Rivalitäten können sich unter bestimmten Umständen verschieben, in einem anderen Kontext dagegen unverhandelbar sein. Sekundäres oder plurales Fantum ist nichts Zufälliges. Die Unterstützung für einen weit entfernten Verein, der nicht die »eigene« lokale oder nationale Mannschaft repräsentiert, ist nicht willkürlich und basiert auch nicht auf rein individuellen Entscheidungen. Sie erfolgt entlang bestimmter Entwicklungslinien, die historisch und soziokulturell geformt sind und als solche nicht gänzlich individuell gewählt werden. Loyalität/Rivalität kann, wie jede Form der Identifikation, als Handlungsstrategie begriffen werden, die von Fußballfans entsprechend ihres kulturellen Toolkits (Swidler 1986) erfahren und benutzt wird. Es handelt sich vielmehr um Distinktionspraktiken und die Aushandlung von Identitäten in einem spezifischen sozialen Feld (Bourdieu 1994).

2 | Eine unvollständige Liste umfasst beispielsweise Elias/Dunning 1986; Bromberger 1995; Armstrong/Giulianotti 1997; van Houtum/van Dam 2002; Armstrong 2003; Lechner 2007.

Anziehung und Abstoßung im Fußball hängen nicht allein von Erfolgen und Misserfolgen ab. Die Popularität des 1. FC St. Pauli weit über die Stadtgrenzen Hamburgs hinaus hängt sicherlich nicht mit der Spielstärke des Vereins zusammen, sondern hat Gründe, die in der Inszenierung als antirassistisch und antifaschistisch begründet liegen.³ Anziehung und Abstoßung müssen also nicht notwendigerweise mit dem Fußballspiel im engeren Sinn in Verbindung stehen. Das Feld (praktisch wie im übertragenen Sinne) kann als Stellvertreter für Differenzen fungieren, die mit Sport nichts zu tun haben, jedoch höchst politische Bedeutung erlangen können. Beispiele dafür finden sich auf dem Balkan (Nielsen 2009; Đorđević/Žikić 2016) oder in Ägypten (Montague 2013) sowie der Türkei (Nuhurat 2015) und Israel (Zubida 2016), um nur einige Beispiele zu nennen (Boniface 1998). Loyalitäten und Rivalitäten im Fußball verweisen auf augenfällige oder auch unterbewusste Identifikationsprozesse und Aushandlungen des Eigenen und des Fremden. Anziehung und Abstoßung erweisen sich damit als bedeutungsvolle Praktiken der Identität und Alterität. Wie jedoch Identität und Alterität praktiziert werden und wie Akteure beide Konzepte benutzen, um Bedeutungen zu erzeugen, soll im vorliegenden Kapitel behandelt werden.

DIE GRAMMATIKEN DER IDENTITÄT/ALTERITÄT

Um sich diesen Fragen analytisch zu nähern, bezieht sich der Beitrag im Folgenden auf Gerd Baumanns »Grammatiken der Identität/Alterität«.⁴ Baumann beleuchtet kritisch drei spezifische Klassifikationsschemata (Grammatiken) der Identitäts- und Alteritätskonstruktion von Edward Said, E. E. Evans-Pritchard und Louis Dumont und diskutiert sie, um sie anschließend analytisch zu erweitern: die Grammatiken der Orientalisierung, der Segmentierung und der hierarchischen Einschließung. Baumann fasst die Grammatiken wie folgt zusammen: »Orientalizing creates self and other as negative mirror images of each other; segmentation defines self and other according to a sliding scale of inclusions/exclusions; encompassment defines the other by an act of hierarchical subsumption« (Baumann 2004: 47).

Baumann gibt sich allerdings mit der binären und, aus seiner Sicht, vereinfachenden Struktur der drei Grammatiken nicht zufrieden und begibt sich in eine »ternary challenge«. Er argumentiert, jede der drei Grammatiken sei auf ihre Art nicht binär, sondern vielmehr ternär: Sie beinhalteten jeweils eine dritte Person oder soziale Gruppe, auf die sich die beiden Akteursgruppen in der Gleichung beziehen könnten. Die Grammatik der Orientalisierung beruht auf Edward Saids Konzept des Orientalismus (Said 1979). Für Said bezeichnet Orientalismus ein Set diskursiver Praktiken von Intellektuellen, durch die der Westen einen vorgestellten Orient strukturiert, erschafft und damit wiederum sich selbst konstituiert:

3 | Zum 1. FC St. Pauli siehe beispielsweise Schmidt-Lauber (2004).

4 | Zur Begründung des Begriffs der Grammatik siehe Baumann/Gingrich (2004), woraus dieser Text stammt.

»Orientalism can be discussed and analyzed as the corporate institution for dealing with the Orient – dealing with it by making statements about it, authorizing views of it, describing it, by teaching it, settling it, ruling over it: in short, Orientalism as a Western style for dominating, restructuring, and having authority over the Orient« (Said 1979: 3).

Dieser letzte Punkt ist von besonderer Bedeutung für Said, weil der Orientalismus den verfügbaren Interpretationsrahmen des Westens nicht lediglich bereitstellt, sondern damit zugleich auch die Handlungsmacht des Orients selbst begrenzt:

»Moreover, so authoritative a position did Orientalism have that I believe no one writing, thinking, or acting on the Orient could do so without taking account of the limitations on thought and action imposed by Orientalism. In brief, because of Orientalism the Orient was not (and is not) a free subject of thought or action. This is not to say that Orientalism unilaterally determines what can be said about the Orient, but that it is the whole network of interests inevitably brought to bear on (and therefore always involved in) any occasion when that peculiar entity ›the Orient‹ is in question« (Said 1979: 3).

Der Orient erscheint in der Imagination des Westens als exotisch, begehrenswert und geheimnisvoll; zugleich ist er aber auch bedrohlich, fundamental anders und zivilisatorisch rückständig. Diese Konstellation etabliert eine klare Hierarchie und imaginative Geografie. Baumann argumentiert nun, Orientalismus basiere nicht einfach auf einer binären Opposition von gut und schlecht. Vielmehr handle es sich um eine raffiniert gespiegelte Umkehrung: Was an »uns« gut ist, ist bei »ihnen« (noch) schlecht; aber was bei uns schon verbogen und pervertiert ist, ist bei ihnen (noch) aufrecht und echt.

Die Grammatik der Orientalisierung kann einen dritten Akteur beinhalten, wenn beispielsweise Migrantinnen und Migranten der ersten Generation mit dem Finger auf Nachzügler oder Nachzüglerinnen zeigen, die in ihren Augen all die Stereotype erfüllen, die Migranten und Migrantinnen von der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben werden. Um nicht zum Objekt der hegemonialen Zuschreibung zu werden, nehmen die Orientalisierten also selbst eine Orientalisierung vor, um auf diese Weise weniger rückständig und dafür fortschrittlicher und zivilisierter zu erscheinen.

Die Grammatik der Segmentierung (*grammar of segmentation*) unterscheidet Gruppen kontextabhängig in Eigene und Fremde. Baumann bezieht sich hier auf die Forschungen E. E. Evans-Pritchards bei den Nuer im Sudan. Die Nuer sind laut Evans-Pritchard (1968) nach einem segmentären Abstammungssystem organisiert, dessen »ordered anarchy« dafür sorgt, dass je nach Kontext jede Gruppe mit einer anderen zwar auf einer Ebene in Konflikt stehen, zugleich jedoch auf einer höheren Ebene mit derselben Gruppe gegen einen gemeinsamen Gegner eine Allianz schmieden kann. Baumann bezeichnet diese Grammatik mit ihrer pyramidalen Form dann auch als »segmentary grammar of contextual fission and fusion« (Baumann 2004: 22). Unterschiede, die auf einer Ebene existieren, können auf höherer Ebene unwesentlich sein beziehungsweise temporär aufgehoben werden.

So können Fußballfans beim Lokalderby erbitterte Rivalen sein, sich aber auf einer höheren Ebene gegen eine Mannschaft aus einer anderen Region oder einem anderen Land verbünden. Baumann selbst benutzt das Beispiel des Fußballs zur Illustration (Baumann 2004: 22).

Schließlich bedeutet die Grammatik der Einschließung (*grammar of encompassment*), dass ein Teil einer Gruppe von Anderen in die Gruppe der Eigenen aufgenommen und kooptiert wird. Baumann bezieht diese Grammatik aus den Forschungen von Louis Dumont, der das gesellschaftliche Organisationsprinzip des indischen Kastensystems erforscht hat (Dumont 1980). Bei der Grammatik der Einschließung handelt sich um eine hierarchisierte Inklusion und Vereinnahmung. Beispiele sind für Baumann politische oder religiöse Gruppen, die für sich in Anspruch nehmen, für andere zu sprechen (»wir Christen/Muslime ...«). Die Vereinnahmung einer sozialen Gruppe nach dem Muster der Einschließung schließt implizit oder explizit eine dritte Gruppe aus: Wenn die Mitglieder von Gruppe A wie »wir« sind, womöglich unfreiwillig, dann sind sie per definitionem nicht wie Gruppe B, die damit automatisch in Opposition zu »uns« beiden steht. Baumanns Analysemodell ermöglicht es, einen Blick auf die unterschiedlichen Identitätsformationen und Grenzziehungen sowie die Performativität von Identität und Alterität zu werfen, die in meinem Feld am Werk sind, und dies durch das Prisma des Fußballs.

MITTELOSTEUROPA ALS WESTEUROPAS »UNSICHERER ANDERER«

Die EURO 2012 wurde als erstes fußballerisches Großereignis überhaupt, das in Mitteleuropa ausgetragen wurde, schon im Vorfeld von Befürchtungen vonseiten Westeuropas begleitet. Westliche Printmedien, Fernsehsender, Blogs, aber auch Wissenschaftler warnten vor Gewalt, Antisemitismus und Kriminalität in den Gastgeberländern.⁵ Insbesondere die britischen Medien taten sich hier unrühmlich hervor,⁶ aber auch in Deutschland und Österreich bot sich kaum ein anderes Bild vom Osten. Hier wie dort wurde und wird das Image eines barbarischen, unzivilisierten und rückständigen »Ostens« auch im Fußball gepflegt. Diese Imagination vom »kulturellen Osten« schließt an den Orientalismusbegriff Edward Saids an. Sein Konzept inspirierte die kritische Adaption und Weiterentwicklung in Bezug auf Mittel- und Osteuropa sowie den Balkan als imaginierten Semi-Orient und internen europäischen Anderen.⁷ Wie auch Saids Orient benötigt das westliche Bild von Osteuropa keinerlei Dialog, sondern verlässt sich allein auf eine Repräsentation, die darauf abzielt, kulturelle und zivilisatorische Distanz zu schaffen, um den eigenen Fortschritt und Zivi-

5 | Statt vieler siehe Sundermeyer (2012); Blecking (2013).

6 | Die BBC-Dokumentation »Stadiums of Hate« löste eine regelrechte diplomatische Krise zwischen Großbritannien und Polen aus; ausführlich dazu Schwell (2015).

7 | Siehe dazu Bakić-Hayden/Hayden (1992); Wolff (1994); Bakić-Hayden (1995); Moisio (2002); Kuus (2004); Kürti/Skalnik (2009).

lisationsgrad zu betonen. Der Diskurs über den »Osten« erweist sich zugleich als so autoritativ, dass jeder Bezug auf den Osten quasi automatisch einen Referenzrahmen mitliefert. Dies erschafft eine wirkmächtige imaginative Geografie, der nur schwer zu entkommen ist. Symbolische Geografie, die Wahrnehmungen und Praktiken in und aus der Region ignoriert, ist ein wichtiges Merkmal des kulturellen Ostens, und er ist damit dem Orientalismus nicht unähnlich. Für den EURO-Gastgeber Polen stellt sich insbesondere die Frage nach der Selbstverortung auf der *Mental Map* Europas, und dies angesichts der Praxis, dass westliche Narrative in das östliche Selbstbild, in einer Art Selbst-Orientalisierung, inkorporiert werden. Polen deklariert zwar zum Zeitpunkt der EURO offensiv seine Zugehörigkeit zum Westen, wird dabei aber von Westeuropa als »östlicher Anderer« etikettiert. Polen befindet sich entsprechend, wie es Merje Kuus (2004) formuliert, in einem liminalen Zwischenraum.

Vor diesem Hintergrund werden die nächsten beiden Abschnitte die Relationen von Gastgebern und ausländischen Fans genauer unter die Lupe nehmen. Die Stadt Poznań fungierte als Gastgeberin für die Mannschaften Kroatiens, Irlands und Italiens, was sie, wie Einheimische ironisch bemerkten, zur »katholischen Hauptstadt des Fußballs« machte. Während meines Aufenthalts in Poznań waren das italienische Team und seine Fans noch nicht eingetroffen; entsprechend beschränkt sich der Beitrag auf die Relation der lokalen Bevölkerung und Presse zu den kroatischen und irischen Fans. Es wird deutlich, dass die Fans beider Länder in der öffentlichen Meinung nicht auf gleiche Weise wahrgenommen werden und deshalb auch die Relation auf unterschiedliche Weise hergestellt wird. Die Differenz erklärt sich aus unterschiedlichen soziopolitischen, kulturellen und historischen Beziehungen und den daraus folgenden Aushandlungen von Eigenem und Fremdem sowie der spezifischen Dialektik von Anziehung und Abstoßung auf der *Mental Map* Europas.

DIE KROATISCHEN FANS

Zunächst einmal unterschieden sich die kroatischen und irischen Fans für die ethnografischen Beobachter und Beobachterinnen ganz offensichtlich im Hinblick auf ihre sozialstrukturellen Merkmale. Zahlreiche verschiedene »spectator identities« tummelten sich in der Stadt Poznań: *supporters*, *followers*, *fans* und *flâneurs* (Giulianotti 2002). Weder Iren noch Kroaten konnten tatsächlich als homogen beschrieben werden, bestimmte Tendenzen waren jedoch durchaus zu erkennen. In der kroatischen Fangruppe dominierten junge Männer im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Nur wenige Frauen mit kroatischem Trikot oder anderen Fanaccessoires wurden gesichtet. Für die meisten Kroaten schien die EURO 2012 keinen wirklichen qualitativen Unterschied zu anderen Auswärtsspielen zu machen. Die kroatischen Fans ähnelten entsprechend eher Ultras oder Hooligans beim Auswärtsspiel.

Die Berichterstattung in der polnischen Presse, aber auch die Narrative in informellen Gesprächen wurden in weiten Teilen von einer Art dunklen Seite des kroatischen Stereotyps gerahmt. Dieses ist eng verwandt mit dem Bild vom »wildem Bal-

kan«, das den Balkan in einer Weise als wild, barbarisch und fundamental anders als eine imaginierte westliche Zivilisation darstellt, die der westlichen Repräsentation von Osteuropa und Russland nicht unähnlich ist.⁸ Allerdings ist Balkanismus, wie Maria Todorova meint, nicht einfach eine Spielart des Orientalismus: »Unlike orientalism, which is a discourse about an imputed opposition, balkanism is a discourse about an imputed ambiguity« (Todorova 1997: 17). Sie ist der Ansicht, es gebe keine weibliche Version des Balkanismus, da der Diskurs über den Balkan, im Unterschied zum feminisierten Orient, »singularly male« sei (Todorova 1997: 15). Aber zunächst ins Feld:

»Wir befinden uns in meiner Lieblings-Spaghetti-Bar in Poznań. Am Nachbartisch sitzen zwei Kroaten, etwa Anfang 20, und flirten mit zwei polnischen Mädchen, die vielleicht 18 Jahre alt sind. Die Kroaten radebrechen auf Polnisch und kokettieren mit ihren mangelnden Sprachkenntnissen. Zugleich machen sie den Mädchen Komplimente und schmeißen sich gewaltig ran. Die Performance der Kroaten ist die der heißblütigen Südländer. Sie kultivieren ihr *Latin-Lover*-Image, und das kommt bei den polnischen Mädchen ziemlich gut an« (Feldnotizen, 8. 6. 2012).

Kroatische *Latin Lovers* zusammen mit kichernden polnischen Mädchen, die sich ganz offensichtlich vom Interesse der Kroaten geschmeichelt fühlten, konnte ich nicht nur in der Spaghetti-Bar, sondern an vielen Orten in Poznań beobachten. Viele kroatische Fans kultivierten eine maskuline heterosexuelle Inszenierung, die ganz explizit nicht nur auf Merkmale von Maskulinität und männlicher Fußballfankultur setzte (Sülzle 2005), sondern sie verbanden dies mit einer spezifischen sexuellen Konnotation, die sich explizit an die polnischen Frauen richtete. Diese Selbstrepräsentation, ihre Erzählung und Aushandlung, und nicht so sehr der Fußball selbst, waren es, die als Basis für die Verständigung mit polnischen männlichen Fans fungierten, wie der nächste Ausschnitt aus den Feldnotizen verdeutlicht:

»Deutschland gegen Portugal. Wir sind in *Stajenka Pegaza*, einer kleinen Kneipe etwas außerhalb des Stadtzentrums. *Stajenka Pegaza* hat einen Beamer und einen netten Außenbereich. Mein Partner, mein dreijähriger Sohn und ich setzen uns an einen der ruhigeren Tische im hinteren Teil des Biergartens. Die Zuschauer sind eher ruhig, und zu meiner Überraschung sind nicht alle für Portugal; Cristiano Ronaldo mobilisiert sogar die Polen für den ungeliebten Nachbar Deutschland. Das Match hat schon begonnen, als drei Kroaten sich auf die Bank zu unserer Linken setzen. Sie schauen sich um; sie sind ganz eindeutig auf der Suche nach neuen Bekanntschaften. Allerdings sind wir, das Paar mit Kind zu ihrer Rechten, nicht das, wonach sie gesucht haben, also ignorieren sie uns. Direkt vor den Kroaten sitzen drei Polen, die gespannt dem Match folgen. Um Kontakt aufzunehmen, tippt einer der Kroaten dem Polen vor sich auf die Schulter. Anfangs reagieren die Polen eher abweisend; sie wollen ganz offensichtlich lieber das Spiel schauen. Desinteressiert und kurz angebunden, allerdings nicht unfreundlich, beantworten sie die Fragen und drehen den Kroaten dann wieder den Rücken zu. Aber so schnell geben die Kroaten nicht auf. Sie sind auch

8 | Siehe dazu Bakić-Hayden/Hayden (1992); Todorova (1997); Moćnik (1998); Mungiu-Pippidi (2003); Mishkova (2008).

ziemlich angetrunken: ›Poland is great, we love Poland. Polish women are great!‹ Das funktioniert. Die Polen wenden ihre Aufmerksamkeit nun nach hinten und antworten sinngemäß: ›Ja, ihr habt völlig recht, polnische Frauen sind super, sie sind die schönsten Frauen der Welt!‹ Die Polen geben dann das Kompliment zurück: ›Polish women do love Croats; if you tell them where you come from, you can have them all!‹

Nach den polnischen Frauen lenken die Kroaten das Gespräch auf eher fußballrelevante Themen: Sie zeigen Bilder ihres Vereins Hajduk Split auf ihren Handys. Nach dieser Aufwärmphase sind die Polen nun auch bedeutend zugänglicher und interessierter. Ich kann die Bilder nicht sehen, aber aus dem, was ich höre – Flaggen, Ausrüstung, wer ist wer – schließe ich, dass die Bilder ein männlich dominiertes Heldennarrativ mit der Ikonografie einer Ultra-Gruppe zeigen. Die offensive Selbstrepräsentation der kroatischen Fans scheint offenbar für gleichgesinnte Polen attraktiv zu sein, die ihrerseits wiederum Stereotype in die Konversation einbringen und das Image vom Kroaten als *Macho* und *Latin Lover* bestätigen.« (Feldnotizen, 9. 6. 2012)

An diesem Abend finden Polen und Kroaten durch die gemeinsame Inszenierung ihrer Einstellung gegenüber Frauen zusammen. Jede Gruppe reproduziert performativ ihre Maskulinität. In Baumanns Worten folgen beide Gruppen der Grammatik der Segmentierung: Die kroatischen und die polnischen Männer sind vereint in ihrer Wahrnehmung und Beurteilung der polnischen Frauen. Das heißt allerdings nicht automatisch, dass sie sich auch so benehmen würden wie sie durch ihre Aussagen vorgeben. Was sie sagen und was sie tun, sind zwei unterschiedliche Paar Schuhe. Vielmehr handelt es sich hier um ein Narrativ, eine Selbstglorifizierung als Performance, wie das Leben, aus der Sicht junger polnischer und kroatischer Fußballfans, aussehen sollte – auch wenn die Realität sich vielleicht auf beiden Seiten ganz anders darstellt. Solche Geschichten zu erzählen, ist eine Strategie, bei der ein bestimmtes Bild erschaffen wird, das dazu dient, eine Beziehung mit einem bestimmten Publikum zu etablieren. Entsprechend begeben sich beide an der Interaktion beteiligten Seiten in ein Rollenspiel, das zwar für diese Art von Setting spezifisch ist, aber in einem anderen Setting ganz anders aussehen könnte (Goffman 1990 [1959]).

Die Kategorie der polnischen Frau hängt in dieser Interaktion allein von der männlichen Definition ab und wird als männliches Eigentum ohne Handlungsmacht definiert. Dies verweist auf die dritte Grammatik, die Grammatik der Einschließung (*grammar of encompassment*). Baumann selbst verweist auf Gender als Beispiel für diese Grammatik: »Seen from below, woman is the opposite of man. Seen from above, that is, the level of man as defining the generic term, woman is but part of mankind« (Baumann 2004: 25). Frauen sind hier keine aktiv teilhabenden Subjekte, sondern werden zu Objekten, die angeeignet werden können. Aus Sicht der Grammatik der Segmentierung (*grammar of segmentation*) betrachtet, ist die Verbindung allerdings prinzipiell nur temporär. Es ist durchaus vorstellbar, dass die diskursive Verbindung zwischen Polen und Kroaten schnell ein Ende findet, sobald die polnischen Fans das Gefühl bekommen, sie müssten »ihre« scheinbar hilflosen polnischen Frauen vor den wilden und brutalen Männern vom Balkan beschützen.

Es ist genau diese orientalisierende Sichtweise auf die kroatischen Fans, die in der öffentlichen Meinung und medialen Berichterstattung dominierte. Die Presse

beklagte das Benehmen der kroatischen Fans sowie ihre Aggressivität, auch und besonders im Auftreten gegenüber Frauen. Auch die UEFA hielt mit ihrer Kritik nicht hinter dem Berg; Michel Platini ging so weit, kroatische Fans als »Arschlöcher« zu beschimpfen (Bild 2012a). Interessanterweise sind auch gerade polnische Fans häufig im Ausland genau denselben Etikettierungen und Zuschreibungen ausgesetzt. So zeigen Selmer/Sülzle (2010: 808), wie kroatische und polnische Fans während der EURO 2008 im österreichischen Klagenfurt »were portrayed as being a dangerous and predominantly male out-of-control mass – a clear threat to women in particular«.

Das exotische *Latin-Lover*-Image der kroatischen Fans mochte demnach für gleichgesinnte Polen und Teile der weiblichen Bevölkerung zwar durchaus attraktiv sein, es war allerdings nicht jeder so glücklich mit dem Auftreten der Kroaten. Stellvertretend für die dominierende öffentliche Meinung sei ein polnischer Student der Ethnologie genannt, der mir vor dem Spiel Irland–Kroatien gestand, er hege die tiefe Hoffnung, dass die Kroaten das Spiel gewinnen, »weil sie sonst die ganze Stadt zerstören«. Er sagte weiter, normalerweise unterstützten sich Slawen gegenseitig; sie verlagerten also ihre Loyalität auf eine Gruppe, die als nah und bekannt in Bezug auf ihre Kultur und Sprache wahrgenommen würde. Dies war im vorliegenden Fall jedoch nicht sein vorrangiges Motiv für seine Loyalität zum kroatischen Team. Diese war vielmehr von der tiefen Besorgnis motiviert, dass eine Niederlage die unkontrollierbare Wut der Kroaten entfesseln würde. Stets schwingt hier der implizite Bezug auf die Balkankriege der 1990er Jahre mit: Wir haben gesehen, wozu sie fähig sind, unter ihrer zivilisierten Oberfläche. Für den polnischen Studenten speist sich die Entscheidung, das kroatische Team gegen Irland zu unterstützen, also nicht aus einer irgendwie gearteten pan-slawischen Solidarität, sondern aus gänzlich rationalen Erwägungen, die in tief verwurzelten Stereotypen über den Balkan begründet liegen. Wie vermutlich die meisten Einwohner Poznańs, so unser Eindruck während der Feldforschung aufgrund von Gesprächen mit Einheimischen und medialer Berichterstattung, war auch dieser polnische Student mit dem Herzen eigentlich bei der Mannschaft der Iren.

Es bleibt zu bemerken, dass ein Teil der kroatischen Fans den schlechten Ruf, der ihnen vorauseilte, und damit auch die Grammatik der Orientalisierung, bestätigte. Vor dem Spiel lieferten sich kroatische Fans der Vereine Hajduk Split und Dinamo Zagreb auf dem Stary Rynek [alten Marktplatz] in der Altstadt von Poznań eine Straßenschlacht untereinander und mit der Polizei:

»Croatian fans threw chairs, bottles and flares at Polish riot police in the city of Poznań as they clashed ahead of Sunday's Euro 2012 game between Croatia and Ireland. [...] The spokesman said it began after a clash in one of the bars between intoxicated fans of two rival Croatian teams from Zagreb and Split shortly after 5:00 pm (1500 GMT)« (Eurosport 2012).

Das Match am Abend entschied Kroatien 3 : 1 für sich, was aus der Sicht des polnischen Studierenden vermutlich das Stadtzentrum von Poznań vor der völligen Verwüstung bewahrte.⁹

DIE IRISCHEN FANS

Scheinbar herrschte also zwischen polnischer Presse und Öffentlichkeit Einigkeit in der eher skeptischen Bewertung der kroatischen Fans. Den irischen Fans dagegen wurde völlig anders begegnet. Hatte die Ablehnung des »Anderen« vom Balkan das zivilisierte, rationale und kontrollierte »Selbst« betont, wurde im Fall der Iren eine Art spirituelle Verwandtschaft konstatiert und der »Andere« aufs Herzlichste willkommen geheißen. Die irischen Fans erwiesen sich als deutlich diversifizierter als die Kroaten. Die meisten waren zwischen 25 und 50 Jahre alt, und die Geschlechterverhältnisse schienen weit ausgewogener als bei den kroatischen Fans. Zahlreiche Frauen im irischen Fan-Outfit wurden gesichtet. Die überwältigende Mehrheit zeichnete sich durch ausgesprochen gute Laune aus und sorgte so für eine offene und freundschaftliche Atmosphäre, die sich schnell auf andere Fans und Passanten übertrug. Der Himmel über Poznań brummte vor Ryan-Air-Flugzeugen, was den Verdacht zulässt, dass viele Iren die EURO 2012 zu einem Ausflug mit der Familie nutzten.

Auch die irische Fanperformance präsentierte sich völlig anders als die kroatische. Die Fans zeigten mit ihrer perfekt durchchoreografierten Inszenierung eine in sich stimmige Nationalisierung des karnevalesken Aspekts von Fußball, der durch gemeinhin als »irisch« konnotierte Objekte unterstützt wurde, wie Kleeblätter, grüne Hüte und orangefarbene Haare oder Perücken.¹⁰ Die irischen Fans in Poznań verkörperten »the clichéd image of colorful Irish supporters abroad in appearance, hedonistic behavior and good humored engagement of ›locals« – so das Urteil des Medienwissenschaftlers Free (2007: 488) über irische Fans in Großbritannien, dem man sich anschließen kann. Die EURO 2012 war entsprechend kein Sonderfall, sondern eine von vielen Bühnen für den Auftritt der irischen Fans, die dasselbe Stück in ähnlicher Besetzung auch schon bei anderen Gelegenheiten aufgeführt hatten. Zum Auftritt gehörten auch innovative Fangesänge, die auf (umgedichteten) Pop- oder Folksongs

9 | In der Tat lässt sich zeigen, dass Fußball und Gewalt, darunter auch häusliche Gewalt, positiv korrelieren: »[...] studies have suggested that testosterone levels increase in individuals when watching football matches, a chemical associated with an upsurge in aggression« (Kirby u. a. 2014: 262). Die Studie konstatiert: »although incidents *increased* when the team won or drew (26 percent), this finding intensified when the England team lost and exited the competition (38 percent)« (Kirby u. a. 2014: 270). Die Autoren kommen zu dem Schluss: »Although it is difficult to say the tournament is a causal factor, the prestigious tournament does concentrate the risk factors into a short and volatile period, thereby intensifying the concepts of masculinity, rivalry, and aggression« (Kirby u. a. 2014: 271).

10 | Zum Zusammenhang von Fußball und Karneval siehe beispielsweise Giulianotti (1995); Pearson (2012); Sonntag (2014).

Abb. 1 (oben): Kroatische Fans auf dem Stary Rynek in Poznań

Abb. 2 (Mitte): Irische und polnische Fans auf dem Stary Rynek in Poznań mit polnischem Banner

Abb. 3 (unten): Irische Flagge mit adaptiertem Sprichwort in einem Biergarten auf dem Stary Rynek in Poznań (alle Fotos: Alexandra Schwell)

beruhten, und Sprechgesänge, die häufig den Trainer lobpreisten: »Trappatoni – once he was Italian, now he is Irish!« oder »In Trap we trust!« Die irischen Fans bezeichneten sich selbst entsprechend als »Trap's Army« (The42.ie 2012b). Eine besondere Erwähnung verdient die Intonation der Folkballade »The Fields of Athenry«, den die irischen Fans aus Anlass des 0:4 gegen Spanien, das zugleich das Ausscheiden aus dem Turnier markierte, anstimmten. Zahlreiche Videos auf Youtube und anderen Online-Videoportalen trugen zur Perpetuierung und (Selbst-)Zelebrierung des irischen Images bei.¹¹ Auch hier zeigt sich, dass es im Fußball beileibe nicht allein um Fußball geht. Die irischen Fans nutzten vielmehr ihren Auftritt und ihre Inszenierung als Vehikel, um Botschaften zu verbreiten, die nicht per se auf Fußball bezogen sind. So wurden auf äußerst gut gelaunte und auch humoristische Weise politische und Wirtschaftsthemen von den Iren in die EURO 2012 getragen. Irische Fans skandierten »Merkel thinks we're working!« auf dem Marktplatz der Altstadt (Myerelkin 2012) oder ließen sich mit einem großen Transparent fotografieren, auf dem »Angela Merkel thinks we're at work« stand. Die Website *TheScore.ie* interviewte die Fans mit dem Banner, die ihre Aktion folgendermaßen kommentierten: »We were going to put »Enda Kenny [den irischen Premierminister] thinks we're at work,« but then we said we might as well put the woman who pays the bills on the front of the flag« (The42.ie 2012b). Das Transparent wurde später zu karitativen Zwecken versteigert (The42.ie 2012a). Die EURO 2012 wurde so unerwartet zum Austragungsort von Diskussionen über die Wirtschaftskrise, und damit dienten der Fußball, und vor allem die karnevalischen Möglichkeiten, die Fußball bietet, als Ventil für die Wut und Unzufriedenheit der irischen Gäste. Dieses durchwegs positive irische Image, die Selbstinszenierung der irischen Fans sowie die mediale Berichterstattung trugen zu diesem »irischen Mythos« bei. In der Tat waren die Iren allerorten die beliebtesten Fans der EURO 2012, wenn man den Medien Glauben schenken mag. So schrieb die *Bild-Zeitung* gewohnt feinfühlig: »Irland hat das schlechteste Team – aber mit Abstand die besten Fans!« (Bild 2012b). Die UEFA verlieh den irischen Fans sogar einen eigens geschaffenen Preis »for their exemplary behaviour at UEFA EURO 2012 this summer« (UEFA 2012).

Im Fall von Polen kam jedoch noch ein besonderes Moment hinzu. Während der Feldforschung hatten die meisten Polinnen und Polen, mit denen meine Poznańer Kollegen und ich sprachen, deutliche Sympathien für Irland und die Iren an den Tag

11 | Diese Handlungen gewinnen ihre Relevanz nicht allein aus dem Hier und Jetzt, sondern vor allem in dem Moment, in dem das Bild oder Video über die sozialen Medien weiterverbreitet wird (McManus 2016). Dieses »Einfrieren« schafft eine Relevanz, die den eigentlichen Kontext transzendiert.



gelegt. Viele von ihnen hatten zuvor als Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Irland gearbeitet, kannten das Land entsprechend gut und verbanden positive Erinnerungen damit (Dundon u. a. 2007; Krings u. a. 2009). Zudem verbindet beide Länder das Image des ewigen Underdogs. Entsprechend identifizieren sich viele Polen nicht nur aufgrund persönlicher Bekanntschaft mit Irland, sondern sie sehen darüber hinaus viele Gemeinsamkeiten und begreifen Irland als eine Art westlichen Zwilling, als verbinde sie eine Art von Seelenverwandtschaft mit diesem anderen seltsam katholischen Land am anderen Ende der Europäischen Union.

Diese Sichtweise war beileibe keine Einbahnstraße. Auch die Iren betonten die Ähnlichkeit zwischen Irland und Polen und zogen Vergleiche zwischen beiden Ländern, wie die Forschungen meiner polnischen Kollegenschaft zeigten. Die irischen Fans verglichen beispielsweise Englands Rolle als Unterdrücker und Kolonialmacht in Irland mit der unrühmlichen Rolle, die Deutschland und Russland in der polnischen Geschichte gespielt hatten, und sie betonten die Parallelen von Unterdrückung und Aufständen in beiden Ländern. Viele irische Fans schienen sich beträchtliches Wissen über das Gastland angeeignet zu haben und waren eifrig darauf bedacht, dieses auch mit der lokalen Bevölkerung zu diskutieren. Diese imaginierte Beziehung und spirituelle Verwandtschaft wurde immer wieder betont und hochgehalten. In einem Pub in Poznań fand ich eine Referenz auf ein mittelalterliches Sprichwort, das sich ursprünglich auf die polnisch-ungarische Freundschaft bezog: »Polak, Węgier – dwa bratanki, i do szabli, i do szklanki, oba zuchy, oba żwawi, niech im Pan Bóg błogosławi.« Übersetzt ins Deutsche heißt dies etwa: »Pole, Ungar zwei Brüderlein, wie im Kampf, so beim Trinken, beide wacker, beide lebhaft, möge Gottes Segen mit ihnen sein.« Dieses Sprichwort fand sich in adaptierter Form auf einer irischen Flagge gedruckt im Biergarten eines Pubs in der Poznańer Altstadt wieder: »Irys – Polak, dwa bratanki, i do piłki i do szklanki.« [Ire, Pole, zwei Brüderlein, wie beim Fußball so beim Trinken.]. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass keine derartige Referenz auf die Kroaten im Stadtbild zu finden war.

Die Bevölkerung der Stadt Poznań zeigte sich auch im Nachhinein begeistert von den irischen Fans, wie zahlreiche Youtube-Videos dokumentieren. Die Videos tragen Titel wie »Thank you, Ireland!« (KontraTV 2012) oder »Euro 2012 – Poznań thanks the Irish!« (Linukz 2012), und sowohl Polinnen und Polen als auch Irinnen und Iren nutzten die Kommentarspalten extensiv, um die polnisch-irische Seelenverwandtschaft zu zelebrieren. Der von der Stadt Poznań eigens beauftragte Blogger, ein Brite namens Paul, schrieb über die Iren: »I've really never seen a friendlier, more positively boisterous set of supporters in my life. You'd think they'd won the tournament the way they were at it« (Poznan 2012). Und der damalige Bürgermeister Ryszard Grobelny sponserte nicht allein mehrere Plakatwände in Dublin, die den »Kings of the Craic« huldigten (The Journal.ie 2012), sondern flog sogar selbst nach Dublin, um sich persönlich bei der »Green Army« zu bedanken, und zwar »for their exceptional behaviour during Euro 2012 [...]. ›We were delighted with the Irish fans. The atmosphere was great and there was a feeling of something missing when the Irish left, Poznań city spokesman Damean Zalewske [sic] told the Independent« (Kelly 2012).

Kollektive Identitäten basieren in weiten Teilen auf Vergleichen und Grenzziehungen zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Ein Vergleich muss dabei nicht automatisch ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber den »Anderen« beinhalten, sondern kann auch Bewunderung und den Wunsch nach Zugehörigkeit bedeuten: Wenn »sie« so sind wie »wir«, dann zählt jede öffentliche Bewunderung und jeder Applaus, den sie erhalten, auch für uns. An diesem Punkt kommt die Grammatik der Einschließung ins Spiel. Wenn wir die polnische Loyalität und Begeisterung für die Iren genauer betrachten, zeigt sich, dass sowohl die Beziehung als auch die Anziehung reziprok sind: Die Polen hatten das Gefühl, von ihren Gästen gemocht und wertgeschätzt zu werden. Die Gäste schienen keine Vorurteile zu haben, sondern zeigten sich vielmehr offen und neugierig. Aber nicht nur identifizierten sich die Polen mit den Iren, sondern auch die irischen Fans zogen Vergleiche zwischen irischer und polnischer Geschichte bis in die Gegenwart – dass Polen von der britischen Presse herablassend behandelt und als barbarisch und gefährlich dargestellt wurde, rief die Solidarität der Iren auf den Plan. Beide sahen sich in der Ablehnung Englands vereint, das damit zum dritten Akteur in der Gleichung wird.

Die Kroaten dagegen werden nach dem Muster der Grammatik der Orientalisierung in Beziehung gesetzt. Sie wurden als Invasoren und Barbaren wahrgenommen, die anscheinend ausschließlich zu dem Zweck angereist waren zu plündern, zu brandschatzen und zu erobern – nicht zuletzt die örtlichen Frauen. Beim Versuch, auch mal etwas Nettes über die Kroaten zu schreiben, stellte Paul, der Blogger der Stadt Poznań, fest:

»When the teams were drawn for Poznań, Croatia was the X factor in so much as no one was really sure how many of their fans would turn up. We shouldn't have doubted them. Although not quite as numerous as the Irish, the Croats have made quite a splash here with their colour, noise and Balkan style« (Poznan 2012).

Und auch die irischen Fans wussten nicht so recht, wie sie den Kroaten begegnen sollten. Declan Pierce, ein irischer Fan, erinnert sich: »The atmosphere was serious craic. The Croatian fans were singing these particularly aggressive heavy chants and we tried to sing back the usual stuff but got shouted down« (The42.ie 2012b). Die öffentlichen Diskurse in Polen wie auch in weiten Teilen Westeuropas orientieren sich an einem hegemonialen Narrativ, indem sie die kroatischen Fans orientalisieren und balkanisieren; auf diese Weise distanzieren sie sich zugleich von ihnen und stellen sich selbst als »westlicher« dar. Dies erinnert an Baumanns Konzept der dreifachen Stufung der Grammatik der Orientalisierung. Die polnische Bevölkerung, die selbst Objekt der Orientalisierung ist, setzt sich dezidiert von den Kroaten ab. Indem die Polen die als negativ konnotierten Eigenschaften der Kroaten hervorheben, relativieren sie zugleich ihr eigenes Image als »östlicher Anderer«. Dabei müssen die Kroaten nicht einmal ein Teil der Gleichung sein. Wenn die irische »friendly invasion« (Kelly 2012) und die besondere Beziehung zwischen Polen und Iren immer und immer wieder betont werden, ist das ein klares Signal.

Schluss: Fussball als soziales Ereignis

Fußballerische Großereignisse verdeutlichen, dass es beim Fußball bei Weitem nicht nur um Fußball geht. Und um Fußball ging es in diesem Text auch nur am Rande. Ziel dieses Beitrags war es nicht, einen möglichst genauen Bericht der EURO 2012 in Poznań zu präsentieren, sondern zu untersuchen, auf welche Weise nationale Identitäten und Alteritäten auf dem Feld dieses Fußball-Großereignisses praktiziert, performativ inszeniert und zelebriert werden. Baumanns Grammatiken der Identität/Alterität haben sich dabei als hilfreich erwiesen, ein solch komplexes und vielschichtiges Phänomen zu analysieren, denn sie erlauben es, mehr als eine Version der Wirklichkeit zu erfassen. Auch wenn der Verweis auf Begriffe wie »Grammatik« und »Struktur« einen streng strukturalistisch orientierten Ansatz vermuten lässt, lässt er doch Handlungsmacht und eine praxeologische Perspektive durchaus zu. Dichotomien haben vielfältige Zwecke: Sie dienen als Idealtypen im Weber'schen Sinn, als Verkaufsargumente für die Medien und als Wegmarken, die von Akteuren zur Orientierung benutzt werden. Den Praxistest des Alltags werden klar abgegrenzte Dichotomien allerdings nicht bestehen: Sie sind zu begrenzt und können die Komplexität der sozialen Welt nicht abbilden. Sie schränken Akteure ein.

Die Tatsache, dass eine Europa- oder Weltmeisterschaft eine Nationalisierung der Fangruppen fast zwangsläufig mit sich bringt, zieht auch Nationalisierung von Loyalitäten und Rivalitäten sowie entsprechende Aushandlungen von Zugehörigkeit und Abneigung nach sich. Was das Nationale ist, das zeigt sich, ist Gegenstand permanenter Aushandlung. Wen ich orientalisieren, mit wem ich mich zusammentue, wen ich kooptiere und wer jeweils die Dritten sind, die außen vor bleiben, gibt Aufschluss darüber, wo und wie ich mich verorte und wie ich mich und die soziale Welt sehe. Das ist nicht allein eine individuelle Entscheidung und geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern ist stets relational und wird von historisch tradiertem und populärkulturell verankertem Wissen gerahmt, das im Bildungsprozess erworben wurde und von Institutionen und insbesondere den Medien getragen wird.

All diese unterschiedlichen Narrative verdeutlichen die vielfältigen Wege, wie Konzepte wie Europäisierung und Orientalisierung funktionieren, wie sie von Akteuren für eigene Zwecke angeeignet und instrumentalisiert werden, die sie entweder auf andere anwenden und ihnen zuschreiben oder sie zum Teil ihrer eigenen Identität machen. Vor diesem Hintergrund scheint es umso erstaunlicher, dass das Nationale, das auf dem Spielfeld in einer doppelten Weise verhandelt wird, von den Akteuren selbst zumeist als gänzlich unpolitisch wahrgenommen wird. In der Tat wird das Nationale in meinen Beispielen nicht explizit als politisch angeführt, sondern ist für viele Fußballfans der quasi natürliche alltagskulturelle Hintergrund, den sie alle mitbringen. Das Nationale erweist sich deshalb als umso wirkmächtiger, gerade weil es in Alltagspraktiken, »Banalitäten« und Common-Sense-Wissen verkörpert ist, welche die Loyalitäten, Zugehörigkeiten und Abgrenzungen im Sinne einer politisierten kulturellen Identität formen.

Schließlich bleibt zu bemerken, dass Fußball und Fußballfantum Praktiken sind, die nicht in Stein gemeißelt sind. Alle Akteure, die in diesem Text vorgestellt und zu Wort gekommen sind, beziehen sich auf unterschiedliche Narrative und Imaginationen, wie Fußball sein sollte, und wie Fußballfans sein sollten. Vereinfacht gesagt: Die Kroaten repräsentieren ein Image vom Fußball der Hooligans und Ultras, das wild, maskulin und mehr oder weniger sexy daherkommt. Die Iren dagegen repräsentieren die familienfreundliche und modernisierte Seite des Event-Fußballs. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass all die Akteure, die in dieses Großereignis eingebunden sind, dazu beitragen, was der Fußball ist und sein kann. Jeder Fan, Medienvertreter oder auch jede Kulturanthropologin hat daran einen Anteil, verteidigt die jeweilige Sichtweise, Vorstellungen und Praktiken gegen andere Versionen der Realität. All diese Praktiken sind von historisch tradierten Perzeptionen, vermittelten Bildern und persönlichen Erfahrungen getragen, die miteinander in Relation stehen. Auf diese Weise machen sie Fußball zu einem im Wortsinne sozialen Ereignis.

ZITIERT LITERATUR

- Alpan, Başak/Schwell, Alexandra/Sonntag, Albrecht (Hg.) (2015): *The European Football Championship: Mega-Event and Vanity Fair*. Basingstoke.
- Alpan, Başak/Şenyuva, Özgehan (2015): Does Qualifying Really Qualify? Comparing the Representations of Euro 2008 and Euro 2012 in the Turkish Media. In: dies. u. a.: *The European Football Championship*, S. 76–99.
- Armstrong, Gary (2003): *Football Hooligans. Knowing the Score*. Oxford, New York.
- Armstrong, Gary/Giulianotti, Richard (Hg.) (1997): *Entering the Field. New Perspectives on World Football*. Oxford.
- Bakić-Hayden, Milica (1995): Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia. In: *Slavic Review* 54/4, S. 917–931.
- Bakić-Hayden, Milica/Hayden, Robert M. (1992): Orientalist Variations on the Theme »Balkans«: Symbolic Geography in Recent Yugoslav Cultural Politics. In: *Slavic Review* 51/1, S. 1–15.
- Baumann, Gerd (2004): Grammars of Identity/Alterity: A Structural Approach. In: ders./Gingrich, Andre (Hg.): *Grammars of Identity/Alterity: A Structural Approach*. New York, Oxford, S. 18–50.
- Baumann, Gerd/Gingrich, Andre (2004): Foreword. In: dies. (Hg.): *Grammars of Identity/Alterity: A Structural Approach*. New York, Oxford, S. ix–xiv.
- Bild (2012a): »Arschlöcher« – Platini beschimpft kroatische Fans. In: Bild.de, 19.6.2012, <http://www.bild.de/sport/fussball/michel-platini/kritisiert-rassismus-fans-von-kroatien-24733524.bild.html> (letzter Zugriff: 23.5.2017).
- (2012b): »Stimmgewaltig! Die irren Iren. In: Bild.de, 15.6.2012, <http://www.bild.de/sport/fussball/nationalmannschaft-irland/scheidet-als-erstes-team-bei-der-em-aus-24673922.bild.html> (letzter Zugriff: 23.5.2017).
- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London, Neu-Delhi.

- Blecking, Diethelm (2013): Auf der Suche nach Erfolgen: Der polnische Fußball zwischen Tradition und Transformation. In: Ost-West. Europäische Perspektiven 14/3, S. 251–258.
- Boniface, Pascal (1998): Football as a Factor (and a Reflection) of International Politics. In: The International Spectator 33/4, S. 87–98.
- Bourdieu, Pierre (1994): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.
- Bromberger, Christian (1995): Le match de football. Ethnologie d'une passion partisane à Marseille, Naples et Turin. Paris.
- Burszta, Wojciech Józef u. a. (Hg.) (2012): Stadion – Miasto – Kultura. EURO 2012 i przemiany kultury polskiej [Stadion – Stadt – Kultur. EURO 2012 und die Wandlungen der polnischen Kultur]. Warschau.
- Dorđević, Ivan/Žikić, Bojan (2016): Normalising Political Relations through Football: the Case of Croatia and Serbia (1990–2013). In: Schwell u. a.: New Ethnographies of European Football, S. 39–54.
- Dumont, Louis (1980): Homo Hierarchicus: The Caste System and Its Implications. Chicago.
- Dundon, Tony u. a. (2007): Bitten by the Celtic Tiger: Immigrant Workers and Industrial Relations in the New »Glocalized« Ireland. In: Economic and Industrial Democracy 28/4, S. 501–522.
- Eder, Klaus (2006): Europe's Borders: The Narrative Construction of the Boundaries of Europe. In: European Journal of Social Theory 9/2, S. 255–271.
- Elias, Norbert/Dunning, Eric (1986): Quest for Excitement: Sport and Leisure in the Civilising Process. Oxford.
- Epstein, Rachel A./Jacoby, Wade (2014): Eastern Enlargement Ten Years on: Transcending the East–West Divide? In: Journal of Common Market Studies 52/1, S. 1–16.
- Eurosport (2012): Croatia Fans Held after Poznań Fighting. Eurosport.com, 11. 6. 2012, http://asia.eurosport.com/football/euro-2012/2012/fans-held-after-fighting_story3306861/story.shtml (letzter Zugriff: 25. 4. 2017).
- Evans-Pritchard, Edward E. (1968): The Nuer. A Description of the Modes of Livelihood and Political Institutions of a Nilotic People. Oxford.
- Free, Marcus (2007): Tales from the Fifth Green Field: The Psychodynamics of Migration, Masculinity and National Identity amongst Republic of Ireland Soccer Supporters in England. In: Sport in Society 10/3, S. 476–494.
- Giulianotti, Richard (1995): Football and the Politics of Carnival: An Ethnographic Study of Scottish Fans in Sweden. In: International Review for the Sociology of Sport 30/2, S. 191–220.
- (2002): Supporters, Followers, Fans, and Flaneurs: A Taxonomy of Spectator Identities in Football. In: Journal of Sport & Social Issues 26/1, S. 25–46.
- Goffman, Erving (1990 [1959]): The Presentation of Self in Everyday Life. Harmondsworth.

- Götz, Irene (2011): *Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989*. Köln, Weimar, Wien.
- Kelly, Dara (2012): Polish Mayor Thanks Irish for Good UEFA Camaraderie. In: Irish Central, 18.7.2012, <http://www.irishcentral.com/sports/polish-mayor-thanks-irish-for-good-uefa-camaraderie-162854976-237516621.html> (letzter Zugriff: 22.6.2017).
- Kirby, Stuart u. a. (2014): Can the FIFA World Cup Football (Soccer) Tournament Be Associated with an Increase in Domestic Abuse? In: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 51/3, S. 259–276.
- KontraTV Nowy Wymiar Studenckiej Rzeczywistości (2012): Thank you, Ireland! <http://www.youtube.com/watch?v=yw9IwVOeNd4> (letzter Zugriff: 25.4.2017).
- Krings, Torben u. a. (2009): Migration and Recession: Polish Migrants in Post-Celtic Tiger Ireland. In: *Sociological Research Online* 14/2/9, <http://www.socresonline.org.uk/14/2/9.html>.
- Kürti, László/Skálník, Peter (Hg.) (2009): *Postsocialist Europe. Anthropological Perspectives from Home*. New York, Oxford.
- Kuus, Merje (2004): Europe's Eastern Expansion and the Reinscription of Otherness in East-Central Europe. In: *Progress in Human Geography* 28/4, S. 472–489.
- Latour, Bruno (1993): *We Have Never Been Modern*. Cambridge.
- (2005): *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford.
- Lechner, Frank J. (2007): Imagined Communities in the Global Game: Soccer and the Development of Dutch National Identity. In: *Global Networks* 7/2, S. 193–229.
- Linukz (2012): Euro 2012: Poznan Thanks the Irish! Youtube, 18.6.2012, <http://www.youtube.com/watch?v=9ctuT1d6HUI> (letzter Zugriff: 25.4.2017).
- Löfgren, Orvar (1989): The Nationalization of Culture. In: *Ethnologia Europaea* 19, S. 5–24.
- McManus, John (2016): Building a Turkish Fan Community: Facebook, Schengen and Easyjet. In: Schwell u. a.: *New Ethnographies of European Football*, S. 212–227.
- Mishkova, Diana (2008): Symbolic Geographies and Visions of Identity. In: *European Journal of Social Theory* 11/2, S. 237–256.
- Močnik, Rastko (1998): Balkan Orientalisms. In: Baskar, Bojan/Brumen, Borut (Hg.): *MESS: Mediterranean Ethnological Summer School Piran/Pirano Slovenia 1996*. Ljubljana, S. 129–158.
- Moisio, S. (2002): EU Eligibility, Central Europe, and the Invention of Applicant State Narrative. In: *Geopolitics* 7/3, S. 89–116.
- Montague, James (2013): *Ultras: How Egyptian Football Fans Toppled a Dictator*. London.
- Mungiu-Pippidi, Alina (2003): Of Dark Sides and Twilight Zones: Enlarging to the Balkans. In: *East European Politics and Societies* 17/1, S. 83–90.
- Myerelkin (2012): Merkel Thinks We're Working – Irish Fans in Poznan. Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=tAtlOuRN8iI> (letzter Zugriff: 25.4.2017).

- Nielsen, Christian Axboe (2009): The Goalposts of Transition: Football as a Metaphor for Serbia's Long Journey to the Rule of Law. In: *Nationalities Papers* 38/1, S. 87–103.
- Nuhrat, Yağmur (2015): Mediating Turkishness through Language in Transnational Football. In: Alpan u. a.: *The European Football Championship*, S. 130–149.
- Pearson, Geoff (2012): *An Ethnography of English Football Fans: Cans, Cops and Carnivals*. Manchester.
- Poznan (2012): Poznan – Come and Enjoy, with Paul (Blog): Poznan's Rocking! 14. 6. 2012, <http://www.poznan.pl/comeandenjoy/en/2012/06/14/poznans-rocking/> (letzter Zugriff: 26. 2. 2014).
- Said, Edward (1979): *Orientalism*. New York.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.) (2004): *FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins. Studien zur Alltagskulturforschung*. Münster.
- Schwell, Alexandra (2015): Offside. Or Not Quite: Euro 2012 as a Focal Point of Identity and Alterity. In: Alpan u. a.: *The European Football Championship*, S. 22–53.
- Schwell, Alexandra/Szogs, Nina/Kowalska, Małgorzata/Buchowski, Michał (Hg.) (2016): *New Ethnographies of European Football: People, Passions, Politics*. Basingstoke.
- Schwier, Jürgen/Leggewie, Claus (Hg.) (2006): *Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien*. Frankfurt am Main.
- Selmer, Nicole/Sülzle, Almut (2010): (En-)Gendering the European Football Family: The Changing Discourse on Women and Gender at EURO 2008. In: *Soccer & Society* 11/6, S. 803–814.
- Sonntag, Albrecht (2007): Sommernachtsträume. Eine skeptische Bilanz der Fußballweltmeisterschaften in Frankreich 1998 und Deutschland 2006. In: *Deutsch-Französisches Institut (Hg.): Frankreich Jahrbuch 2006. Politik und Kommunikation*, Wiesbaden, S. 257–278.
- (2014): Regards différenciés et stéréotypes sur un Brésil en mode carnaval. In: *Le Monde*, 28. 6. 2014, http://www.lemonde.fr/coupe-du-monde/article/2014/06/28/regards-differences-et-stereotypes-sur-un-bresil-en-mode-carnaval_4447159_1616627.html.
- Sülzle, Almut (2005): Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnographische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion. In: dies./Hagel, Antje/Selmer, Nicole (Hg.): *gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht*, S. 37–52.
- Sundermeyer, Olaf (2012): *Tor zum Osten. Besuch in einer wilden Fussballwelt*. Göttingen.
- Swidler, Ann (1986): Culture in Action: Symbols and Strategies. In: *American Sociological Review* 51, S. 273–286.
- The42.ie (2012a): Flying the Flag: Angela Merkel Banner Raises over € 20 k for Charities. The42.ie, 22. 6. 2012, <http://www.the42.ie/flying-the-flag-angela-merkel-banner-raises-over-e20k-for-charities-496758-Jun2012/> (letzter Zugriff: 25. 4. 2017).
- (2012b): Trap's Army: An Oral History of How Ireland's Fans Stole European Hearts. The42.ie, 28. 12. 2012, <http://www.the42.ie/trap%E2%80%99s-army-an>

- oral-history-of-how-ireland%E2%80%99s-fans-stole-european-hearts-505932-Dec2012/ (letzter Zugriff: 25.4.2017).
- The Journal.ie (2012): Poznan Mayor Organises Dublin Billboards to Thank Irish Fans. TheJournal.ie, 6.7.2012, <http://www.thejournal.ie/poznan-mayor-organises-dublin-billboards-to-thank-irish-fans-512370-Jul2012/> (letzter Zugriff: 23.5.2012).
- Todorova, Maria (1997): *Imagining the Balkans*. Oxford.
- UEFA (2012): UEFA President Presents Award to Irish Fans. Pressemitteilung, 15.11.2012, <http://www.uefa.org/about-uefa/president/news/newsid=1892998.html> (letzter Zugriff: 23.5.2012).
- van Houtum, Henk/van Dam, Frank (2002): Topophilia or Topoporno? Patriotic Place Attachment in International Football Derbies. In: HAGAR, *International Social Science Review* 3/2, S. 231–248.
- Wolff, Larry (1994): *Inventing Eastern Europe: The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford.
- Zubida, Hani (2016): We Are One! Or Are We? Football Fandom and Ethno-National Identity in Israel. In: Schwell u. a.: *New Ethnographies of European Football*, S. 75–96.

